

1938

Die Zerstörung der Göppinger Synagoge in der Reichspogromnacht – Augenzeugenbericht von Dr. Gebhard Müller

„Als ich am Brandort erschien, stand die Synagoge in hellen Flammen.“

1. Art der Dokumente:

Schriftliche Stellungnahme Dr. Gebhard Müllers im Prozess gegen den ehemaligen NSDAP-Kreisleiter Imanuel Baptist (1948)

2. Entstehungsdatum:

(1938)/1948

3. Umfang:

2 Seiten

4. Lagerort und Signatur:

Staatsarchiv Ludwigsburg Bü 19 236, Prozessakten Baptist /Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Q 1/35 (Nachlass Gebhard Müller) Bü 703

5. Bearbeiter:

Dr. Stefan Lang

6. Kurzzusammenfassung (Regest):

Im Rahmen des Verfahrens gegen den ehemaligen NSDAP-Kreisleiter Imanuel Baptist (1948) schildert der spätere baden-württembergische Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller die Zerstörung der Göppinger Synagoge durch Brandstiftung, die er damals als Amtsrichter in Göppingen miterlebte. Dabei beschreibt er sowohl den Brandverlauf und die Einschüchterung der Bevölkerung durch SA-Männer, als auch das Verbot für die städtische Feuerwehr, den Brand zu löschen.

7. Die Quelle im Original:

„Vom 1.1.1934 bis 31.12.1938 war ich als Amtsrichter beim Amtsgericht Göppingen beschäftigt. In der Brandnacht 8./9. November hatte ich Bereitschaftsdienst. Es war üblich, daß der diensthabende Richter bei schweren Kriminalfällen sich an den Tatort begeben hat, um eventuell unaufschiebbare richterliche Anordnungen sofort treffen zu können. Ohne daß von irgend einer amtlichen Seite eine Aufforderung an mich ergangen wäre, habe ich mich, durch den starken Feuerschein aufmerksam geworden, an die in der Nähe meiner Wohnung (Christophstraße 22) gelegene Brandstelle begeben. Beim Überqueren der Burgstraße fiel mir ein Mann

in Zivil auf, der laut schreiend die Häuser auf und ab lief und die aus den Fenstern schauenden Personen aufforderte, die Fenster zu schließen, auch einige Schüsse abgegeben hat. Es war nach Mitternacht. Die genaue Zeit kann ich nicht mehr angeben. Als ich noch etwa 50 Meter von der Synagoge entfernt war, trat ein Zivilist auf mich zu und fragte mich, was ich hier zu suchen hätte. Ich erwiderte ihm, daß ihn das nichts angehe. Er forderte mich auf, sofort zu verschwinden und hielt mir eine Pistole entgegen. Auf meine Drohung, ihn verhaften zu lassen, entfernte er sich. Vor der brennenden Synagoge selbst standen einige Gruppen von Personen, von denen ich aber lediglich Landrat Nagel und den Führer der Feuerwehr, Keuler, kannte. Auf meine Frage, was eigentlich los sei, erklärte mir Landrat Nagel, daß er genaue Weisungen aus Stuttgart habe, es dürfe nicht gelöscht werden. Auf weitere Anfragen nach den vermutlichen Tätern und die Zusammenhänge konnte ich keine Auskunft erhalten. Nach einiger Zeit entfernte sich Landrat Nagel und begab sich in die in unmittelbarer Nähe gelegene Wohnung eines ihm offenbar persönlich bekannten Bankiers (Hess oder Martin?). Er konnte vom Fenster dieser Wohnung aus den weiteren Verlauf beobachten. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob Polizeibeamte am Ort waren. (...) Als ich am Brandort erschien, stand die Synagoge in hellen Flammen. Ich glaube nicht, daß es auch bei intensivem Einsatz der Feuerwehr in diesem Zeitpunkt noch möglich gewesen wäre, mehr als die Umfassungsmauern zu retten. Der Kommandant der Feuerwehr, Keuler, hat mir gegenüber in dieser Nacht offen seine Abscheu gegen diese Aktion zum Ausdruck gegeben. Ich hatte durchaus den Eindruck, daß er auch innerlich die ganze Sache auf das Schärfste abgelehnt hat, während der Landrat Nagel jedenfalls mir gegenüber kein Wort der Verurteilung fand. Ich habe mich bemüht, Anhaltspunkte bezüglich der Brandstifter zu erhalten. Lediglich Keuler hat mir gesagt, daß es sich nach seinen Feststellungen um SA-Männer aus Geislingen handle, die eigens zu diesem Zweck nach Göppingen beordert worden seien. Er meinte noch, es seien allerdings keine ‚gewerbsmäßigen Brandstifter‘. Durch ihre

Ungeschicklichkeit bei der Brandlegung wären sie beinahe ums Leben gekommen. Sie hätten große Mengen Benzin in der Synagoge ausgeschüttet, das Benzin sei teilweise verdunstet gewesen, als sie die Brandmaterialien angezündet hätten, so daß der Brand explosionsartig entstanden wäre und sie sich kaum mehr aus der Synagoge hätten retten können. Nähere Personalien bezüglich der Täter konnte ich nicht feststellen.

Meine Beobachtungen habe ich dem Vorstand des Amtsgerichts, Herrn Amtsdirektor Nägele, mündlich mitgeteilt. Soweit ich mich erinnere, habe ich ihm auch einen schriftlichen Bericht erstattet, den er vermutlich der Staatsanwaltschaft Ulm weitergeleitet hat. Letzteres weiß ich allerdings nicht sicher."

8. Kommentar:

Durch ein aus Geislingen abgeordnetes SA-Kommando wurde die Göppinger Synagoge in der Nacht des 9. November 1938 mit Strohballen und Benzin in Brand gesteckt, die Aktion war von den NS-Stellen, dem Landrat und der Polizei entsprechend vorbereitet worden. Die Feuerwehr durfte lediglich das Übergreifen der Flammen auf die Nachbargebäude verhindern. Der Protest des Feuerwehrkommandanten Karl Keuler kostete diesen bald seinen Posten. Neben der Zerstörung der Synagoge wurden auch jüdische Geschäfte beschädigt, vor allem das Kaufhaus Lendt in der unteren Marktstraße und das Hotel Dettelbacher beim Bahnhof. „Spontaner Volkszorn“, wie ihn die NS-Führung gern für die Aktionen der Nacht gesehen hätte, war in Göppingen allerdings wenig zu beobachten, neben der SA taten sich vor allem einschlägige lokale Nationalsozialisten hervor, die auch die übrige Bevölkerung massiv einzuschüchtern versuchten. Noch in der Nacht verhafteten SA und Schutzpolizei die jüdischen Männer aus Göppingen, von denen dann 37 wochenlang im KZ Dachau drangsaliert und bedroht wurden.

Dr. Gebhard Müller (1900–1990) war seit 1934 Amtsgerichtsrat in Göppingen. Aufgrund seiner Strafanzeige wegen Brandstiftung und seiner ohnehin regimekritischen Haltung wurde er bald

nach der Reichspogromnacht in ein „neutraleres“ Referat des Landgerichts Stuttgart versetzt. Von 1953–1958 war er baden-württembergischer Ministerpräsident (CDU) und von 1959–1971 Präsident des Bundesverfassungsgerichts.

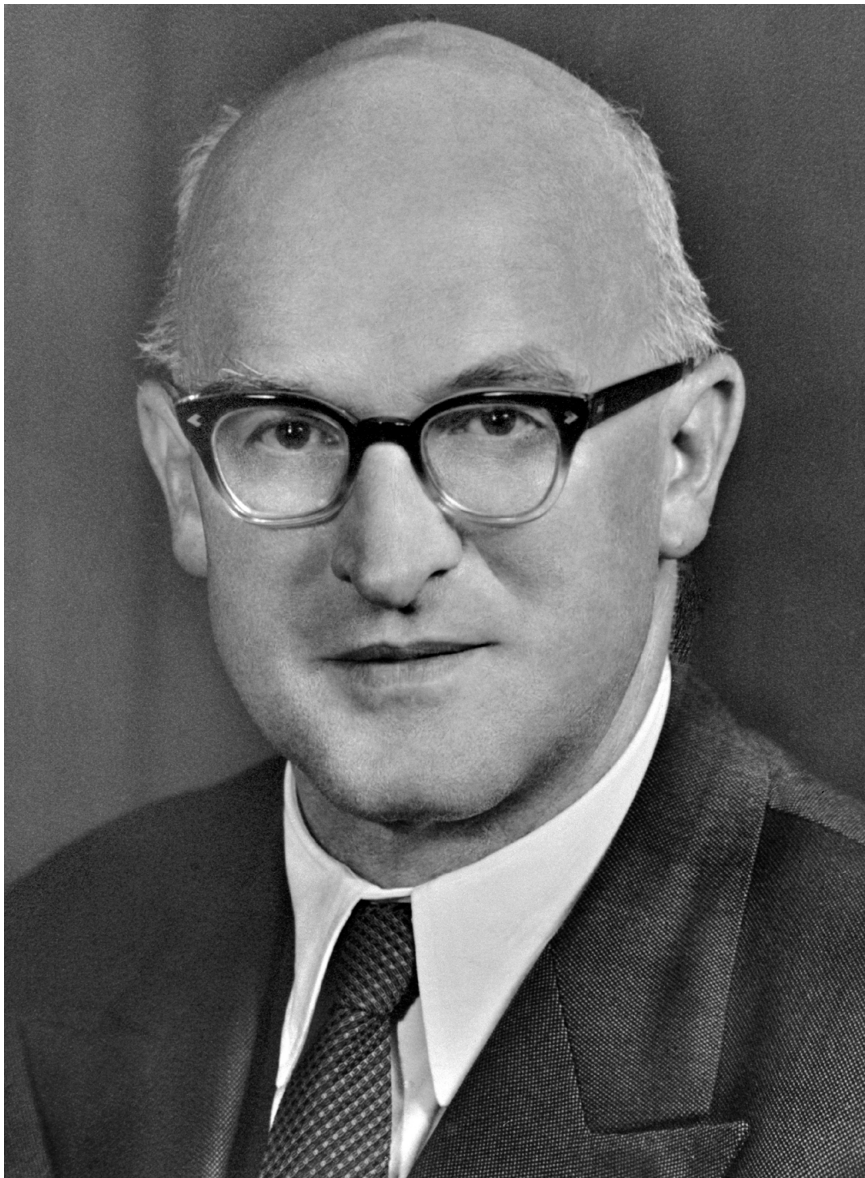
9. Literatur:

Karl-Heinz Rueß, Die Deportation der Göppinger Juden, Göppingen 2001.

Gerhard Taddey (Hg.), Gebhard Müller: ein Leben für das Recht und die Politik: Symposium anlässlich seines 100. Geburtstags am 17. April 2000 in Stuttgart, Stuttgart 2000.

Karl-Heinz Rueß, „Was in Paris geschah, das habt ihr zu büßen!“. Die Reichspogromnacht in Göppingen, Göppingen 1998.

Dr. Gebhard Müller, Fotografie, 1950
(Landesmedienzentrum Baden-Württemberg).



Die zerstörte Göppinger Synagoge nach der Pogromnacht 1938
(Stadtarchiv Göppingen).

